

**Bericht über unsere Reise nach Lesbos  
mit Teilnehmenden aus dem Ev. Kirchenkreis Dinslaken und  
der Eine Welt Gruppe Dinslaken  
vom 31.5. – 7.6.2023:**

**Vorbemerkungen:**

Wir waren eine Reisegruppe von 8 Personen, darunter auch eine Mitarbeiterin der GEPA aus Wuppertal, die die Safe Passage Taschen als einziges europäisches Projekt in ihr Programm aufgenommen haben.

Das Ziel der Reise war es, den direkten Kontakt mit der Flüchtlings NGO Lesbos Solidarity (im Folgenden LeSol), den wir bei unserer ersten Reise im Oktober 2018 geknüpft hatten, wieder aufzunehmen. Folge die damaligen Reise war, dass der Ev. Kirchenkreis LeSol zu einem zentralen Projekt bestimmt hat, das unterstützt wird. Bis heute wurden 110.000.- € für LeSol gesammelt und überwiesen.

Die Reise stand auch unter dem Eindruck der EU-Innenministerkonferenz, die am 08.06.23 folgen sollte. Ich werde deshalb zwischen dem, was wir auf unserer Reise erfahren haben und der EU-Innenministerkonferenz an geeigneten Stellen einen Zusammenhang herstellen.

**Donnerstag, den 01.06.23:**

Wir begannen mit dem Besuch auf dem ehemaligen Gelände des fürchterlichen Camps **Moria**, wo 2018 über 20.000 Menschen campierten. In den Ruinen war noch gut erkennbar, wo das Gefängnislager für die Abzuschiebenden, die Lagerteile für die Vulnerablen und die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge gewesen waren. Es gab eine Diskussion über die Kriminalisierung von Geflüchteten, denen vorgeworfen worden war, dass sie das Großlager angezündet hätten.

Es war gut zu sehen, dass sich die Natur das Gebiet zurückholt. So gab es z.B. in der Ruine des Eingangstores zahlreiche Schwalbennester.

Gleichzeitig wurden wir sofort über die aktuelle Situation informiert, dass die griechische Regierung kurz vor den Wahlen beschlossen hat, sowohl für Asylanerkannte, die noch in Camps leben, als auch für abgelehnte Asylbewerber\*innen die Ausgabe von Essen zu streichen. Ein skandalöser Vorgang! Dies zeigt, dass die griechische Regierung zum Einen die Situation der Geflüchteten für ihre Wiederwahl gnadenlos missbraucht und zum Anderen, dass sie in ihrer Abschreckungspolitik bereit ist, Flüchtlinge notfalls verhungern zu lassen.

Anschließend fuhren wir an eine Stelle, wo man in einiger Entfernung **das „neue“ Lager Mavrovouni** gut überblicken konnte.

Dort leben rund 2.000 Geflüchtete, insbesondere aus Somalia, Afghanistan, Eritrea, dem Sudan und Palästinensern, die zahlreich nach Griechenland fliehen (warum das der Fall ist, konnte nicht geklärt werden).

Es ist ein Closed Controll Center mit Stacheldraht und Mauer.

Auf dem Stacheldraht ist an einer Stelle die Flagge der EU gehisst. Dieses Bild spricht seine eigene Sprache und macht deutlich, dass es der EU um Abschreckung geht. Einige NGOs sind dort vertreten, u.a. IOM und der UNHCR. LeSol hat von der griechischen Regierung nach erheblichen bürokratischen Bemühungen eine Registrierung erhalten, arbeitet aber nicht im Lager Mavrovouni. Die Menschen leben hauptsächlich in Containern. Es gibt eine medizinische Abteilung und sogar für Kinder einiger Altersgruppen eine Schule. Andere Kinder besuchen in der Hauptstadt Mytilini die Schule. Es gibt im Lager eine private Security. Geflüchtete können das Lager stundenweise verlassen. Man sieht sie beim Vorbeifahren am Straßenrand laufen. EU-Grenzverfahren werden im Lager durchgeführt. Etwa 10 Tage nach der Anhörung im Verfahren zur Ermittlung eines sicheren Drittstaates (hier der Türkei) ergeht ein Bescheid darüber, ob im konkreten Einzelfall die Türkei als sicherer Drittstaat anzusehen ist. Rechtsanwält\*innen von RSA (Refugee Support Aegean) haben Zutritt zum Lager und können Geflüchtete rechtlich vertreten. Angesichts der hohen Zahl der Geflüchteten sind aber zu wenige Anwält\*innen vor Ort. Dies muss als Defizit in der Ausgestaltung des Rechtsstaates verstanden werden. Das Lager wird von unseren griechischen Gesprächspartner\*innen als eines der möglichen künftigen EU-Grenzlager angesehen.

Allein der Hinweis auf Drittstaatsverfahren für Geflüchtete aus Ländern mit einer Anerkennungsquote von über 20% wie bei Afghanistan im Lager Mavrovouni zeigt, dass Außenministerin Frau Baerbock offensichtlich nicht richtig informiert ist, wenn sie behauptet, dass Syrer\*innen und Afghan\*innen von Verfahren in künftigen Grenzlagern ausgeschlossen sind. Das Gegenteil ist richtig! Dies wurde ebenso in den Medien falsch dargestellt, wie z.B. in der „Tagesschau“.

**Es folgte im Mosaik Support Center von LeSol in Mytilini eine Videokonferenz mit der Rechtsanwältin Marianna Tzeferakou (Athen) zum Thema Push Backs und dem Fall von Farmakonisi.** Die Einzelheiten des Push Backs von Januar 2014 und der Verurteilung durch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (im Folgenden EGMR) bitte ich den Veröffentlichungen von PRO ASYL zu entnehmen.

Frau Tzeferakou arbeitete als Rechtsanwältin von Refugee Support Aegean (RSA) in einem Team von Anwält\*innen zu diesem „Fall“. Sie machte insgesamt deutlich, dass das Urteil des EGMR v. 07.07.2022 helfen kann, wenn es um andere Verfahren beim EGMR geht. Dabei geht es um die Substanz unserer westlichen Demokratien, wenn, wie hier, Menschenrechte massiv verletzt werden.

Das Hauptproblem in diesem Verfahren war, dass der besagte Push Back nicht direkt juristisch angegriffen werden konnte. Es gab keine Untersuchung dieses „Vorfalls“ durch die griechischen Behörden oder irgendein Dokument, mit dem der Push Back hätte bewiesen werden können. Die griechischen Behörden weigern sich grundsätzlich zuzugeben, dass es Push Backs durch die griechische Küstenwache gibt. Sollte es Flüchtlingen gelingen, Land zu erreichen, kommt es auch in solchen Fällen vor, dass sie festgenommen und ohne Asylverfahren über das Meer Richtung Türkei abgeschoben werden - (davon an anderer Stelle mehr; Stichwort „Schattencamp“).

Im konkreten Fall von Farmakonisi war es so, dass die Küstenwache das griechische Koordinationszentrum für die Seenotrettung erst nach dem Aufgreifen darüber informiert hat, dass sie Menschen gerettet hat. Diese Information hätte vorher erfolgen müssen. Das zeigt, dass der Küstenwache der Grenzschutz wichtiger ist, als die Seenotrettung.

Da der Push Back als solcher nicht nachweisbar war, stellte das Anwälte-Team dessen Folgen für die betroffenen Überlebenden in den Mittelpunkt ihrer Strategie. Diese mussten miterleben, wie Angehörige beim Push Back ertrunken sind und sich selbst hinterher an Land einer erniedrigenden Behandlung in Form von Sich-Nackt-Ausziehen-Müssen unterwerfen. Dies führte zu einer Verurteilung Griechenlands zu einer Geldstrafe von 330.000,-€ an die Betroffenen.

Befragt, teilte Marianna Tzeferakou mit, dass das Urteil auf das Verhalten der Küstenwache keine Auswirkungen hatte. Vielmehr ist die Zahl der Push Backs seither angestiegen.

Sehr beeindruckend war für mich, dass selbst in der Form der Videokonferenz zu sehen war, dass sich Marianna Tzeferakou trotz all der schlimmen Vorkommnisse in diesem Fall sich ihre Fröhlichkeit nicht nehmen ließ.

Wenn man ihre Ausführungen in den Zusammenhang der EU-Innenministerkonferenz stellt, wird deutlich, dass die Frage der Push Backs, die ja nicht nur in Griechenland, sondern an vielen EU-Außengrenzen eine Rolle spielen (s. Bericht bei der letzten Landessynode der EKIR zu den EU-Außengrenzen) bei den Entscheidungen der EU-Innenminister\*innen offensichtlich ebenso keine Rolle gespielt hat, wie auch die Seenotrettung auf dem Mittelmeer. D.h. massive Menschenrechtsverletzungen wurden nicht diskutiert. Insofern hat das Urteil von Famakonisi bei den EU-Innenministern keine Rolle gespielt. Man kann Frau Tzeferakou nur zustimmen, wenn sie feststellt, dass diese Menschenrechtsverletzungen unsere Demokratie aushöhlen. Diesen Zusammenhang haben die EU-Innenminister\*innen offensichtlich nicht gesehen bzw. nicht sehen wollen.

Anschließend führten wir im Büro von *borderline europe*/*borderline lesbos* in Mytilini, ein Gespräch mit **Alice Kleinschmidt**.

Dieses Büro nennt sich „Welcome Office“ wo in der Sozialberatung, Flüchtlinge, die anerkannt wurden, in behördlichen Angelegenheiten unterstützt werden, ebenso wie ehrenamtliche Flüchtlingsselforganisationen wie eine Radiogruppe, Frauengruppe, LGBTQ - Gruppe. *borderline lesbos* hat vier Hauptamtliche, davon zwei Griech\*innen und zwei Geflüchtete, sowie zahlreiche Dolmetscher\*innen.

Es gibt auch Geflüchtete, die sich nicht registrieren lassen und sich auf Lesbos durch - schlagen. Kontakte zwischen der einheimischen Bevölkerung und Geflüchteten gibt es nur wenige. 36 Flüchtlings NGO's sind auf Lesbos derzeit noch aktiv.

Leider spielt eines der Hauptthemen von *borderline europe*, nämlich die Kriminalisierung von Geflüchteten bei *borderline lesbos* keine Rolle.

Alice Kleinschmidt berichtete außerdem, dass „Ärzte ohne Grenzen“ von Flüchtlingen, die über das Meer versuchen, von der Türkei nach Lesbos zu kommen, angerufen werden. Sie fahren dann mit Booten hinaus aufs Meer, um die Geflüchteten schon dort medizinisch zu versorgen. Dabei kommt es zu Situationen, in der die Küstenwache auftaucht und gehindert ist, einen Push Back durchzuführen. Es kommt dabei aber auch zu „Katz und Maus -Spielen“, wenn die Küstenwache schneller erfährt, dass Flüchtlinge auf dem Meer unterwegs sind und die griechischen Behörden „Ärzte ohne Grenzen“ untersagen, rauszufahren.

**Freitag, den 02.06.23:**

**Im Gespräch mit Kostas Leros (Case Worker) und Valia Pernidaki (Psychologin)**

standen neben psychologischen insbesondere soziale Aspekte im Mittelpunkt.

LeSol hat drei Häuser zur Verfügung, die aber noch nicht alle renoviert sind. Zurzeit sind 10 vulnerable Flüchtlinge dort untergebracht, d.h. Alleinstehende Frauen und ein Kind. Es gibt Verhandlungen mit den griechischen Behörden, dass das Kind, das zurzeit noch in der Türkei ist, zu seiner Mutter nach Lesbos kommen kann. Damit Vulnerable aufgenommen werden können, gibt es Treffen mit verschiedenen NGOs, wo über die Aufnahme entschieden wird. Gleichzeitig gibt es innerhalb von LeSol eine Gruppe aus Mitarbeitenden verschiedener Professionen, die für LeSol eine Entscheidung zu konkreten Geflüchteten treffen.

Vor dem Hintergrund, dass die Regierung die Essensausgabe für bestimmte Gruppen von Flüchtlingen, die in Camps leben, gestrichen hat, werden von LeSol Lebensmittelpakete an rund 80 Personen einmal wöchentlich ausgegeben. Insgesamt betrifft das auf Lesbos 570 Flüchtlinge. Zurzeit kommen immer mehr Flüchtlinge in das Mosaik Support Center, um dort nach Essen zu fragen.

Anmerkung: Im Grunde ist es ein Hohn, dass NGOs wie LeSol gezwungen sind, diese Situation so weit wie sie es können, aufzufangen.

Ich fahre fort: Im Camp Mavrovouni kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen Flüchtlingen, die Essen erhalten und denen, die es nicht erhalten. Aber auch für diejenigen, die Essen erhalten ist es ein Verlust von Kontrolle und kultureller Identität, wenn sie Essen vorgesetzt bekommen und nicht selbst kochen können, wie es ihren Vorstellungen entspricht.

Es gibt bei LeSol Volontäre, die medizinische Dienste leisten. Etwa 50 externe Flüchtlinge, die nicht mehr im Camp untergebracht sind, weil sie mehrfach in ihren Asylverfahren abgelehnt wurden, werden auf diese Weise bei gesundheitlichen Problemen unterstützt. In Mavrovouni selbst gibt es eine einfache Gesundheitsversorgung und auch psychologische Untersuchungen. Da abgelehnte Asylbewerber\*innen keine Sozialversicherungskarte haben, fallen sie aus dem staatlichen Gesundheitssystem heraus.

Die Menschen, die in den Häusern von LeSol leben, erhalten sozialpsychologische Unterstützung in Form von Einzel-, aber auch Gruppensitzungen. Es gibt auch eine Müttergruppe zur gemeinsamen Erziehung der Kinder. Dies entspricht der Kultur in ihren Herkunftsländern, wo Kinder oft gemeinsam erzogen werden.

Alleinstehende Männer fallen aus allen Systemen heraus. Deshalb plant LeSol seit Kurzem ein Apartment für 4 – 5 alleinstehende Männer einzurichten.

Ein Hauptkritikpunkt an der griechischen Regierung ist es, dass es überhaupt keine Integrationspolitik für Geflüchtete (egal ob asylanerkannt oder abgelehnt) gibt.

Anschließend machen wir begleitet einen **Rundgang durch das Mosaik Support Center**. Es fällt auf, dass im Center gegenüber Flüchtlingen eine sehr freundliche Atmosphäre herrscht, wodurch deutlich wird, dass sie willkommen sind und sich angenommen fühlen können.

Es gibt Sprachkurse für verschiedene Sprachen, insbesondere natürlich für Griechisch. Die Schüler\*innen sind sowohl Geflüchtete, als auch Europäer\*innen, aber auch Griech\*innen, die Unterstützung brauchen, um ihren staatlichen Abschluss zu erhalten. Von den Geflüchteten leben einige im Camp, andere haben eigene Wohnungen. Ziel ist es, für jeden und jede zweimal wöchentlich den Sprachunterricht anzubieten. Für Manche ist der Unterricht wichtig, um später eine staatliche Schule besuchen zu können.

Uns wird von einem jungen Mann berichtet, dem vorgeworfen wird, das Lager Moria angezündet zu haben und der deshalb angeklagt wurde. Er besucht im Mosaik Support Center einige Kurse.

Es gibt eine Computerwerkstatt und auch Räume, wo die Stoffe für **das Safe Passage Projekt** zugeschnitten werden, das wir anschließend besuchen. Es ist im Keller in 2 Räumen untergebracht. Dort arbeiten z.Z. 5 asylanerkannte Flüchtlinge, entweder als Zuschneider\*in oder Näher\*in. Zurzeit herrscht eine größere Fluktuation unter den beschäftigten Flüchtlingen, da viele nach der Asylanerkennung weiterreisen. Nur anerkannte Geflüchtete erhalten eine Arbeitserlaubnis, oft nach einer Wartezeit von 6 Monaten und länger. Arbeitsplätze für anerkannte Flüchtlinge sind rar auf Lesbos, da es kaum Industrie gibt, wenig Tourismus und eigentlich nur bei der Olivenernte Saisonarbeiter\*innen gebraucht werden.

Ein Team von Ehrenamtlichen sammelt immer noch die Reste von Schlauchbooten, Rettungswesten und gebrauchter Kleidung an der Küste. Da die Anzahl der Anlandungen von Geflüchteten zurückgegangen ist, werden auch Reste von UNHCR-Zelten recycelt, sowie Textilunternehmen in Athen um Stoffreste angefragt. Oft haben die im Workshop beschäftigten Flüchtlinge gute Nähkenntnisse, da sie in der türkischen Textilindustrie gearbeitet haben.

Die Kosten für die Safe Passage Taschen sind gestiegen u.a. wegen der höheren Preise für Reißverschlüsse, Knöpfe und Garn. Von den Einnahmen durch den Verkauf können die laufenden Kosten einschließlich der Gehälter gezahlt werden. Mehr ist nicht drin.

Weiter geht es mit einem **Gespräch mit Efi Dousi**, die seit 2015 für verschiedene NGOs als Rechtsanwältin gearbeitet hat; seit 2018 für LeSol. Ihre Themen sind **Kriminalisierung und Asyl**.

Sie erzählt ein Einzelbeispiel für Kriminalisierung:

Eine damals 21 jährige Frau aus Afghanistan, die Asyl zugesprochen bekommen hatte, saß mit ihrer Familie (Mann und 3 Kinder) im Lager Moria fest. Nachdem Moria abgebrannt war, kamen sie in das Lager KaraTepe. Es gelang, dass sie und ihre Familie in ein Relocation – Programm für Deutschland aufgenommen wurden. Da sie hochschwanger war, sollten sie zu einem späteren Zeitpunkt nach Deutschland transferiert werden. Deshalb verzweifelte sie und zündete sich selbst an. Der griechische Staat klagte sie wegen Brandstiftung des Lagers Karatepe an. Efi Dousi versuchte alles, dass sie wieder in das besagte Relocation-Programm aufgenommen werden. Dies scheiterte wegen der Anklage.

Sie wurde in 2. Instanz freigesprochen. Dabei wurde jedoch nicht anerkannt, dass sie sich aus Verzweiflung selbst angezündet hatte.

Efi Dousi verweist auch auf die Kriminalisierung im Rahmen der Seenotrettung, wo Geflüchtete wegen Menschenschmuggel angeklagt werden, als auch darauf, dass Geflüchtete, die in Moria gegen die unhaltbaren Zustände protestiert haben, angeklagt wurden. Die Kriminalisierung von Geflüchteten steigt immer mehr an.

Ein anderes Thema ist, dass in Zeiten von Corona Flüchtlinge, die in Westlesbos angekommen sind, in **das Lager Megala Therma** in der Nähe von Molivos gebracht wurden, das ein Quarantäne-Lager war. Es hat sich inzwischen zu einer Art „**Schattenlager**“ („**shadow camp**“) entwickelt. Dies deshalb, weil die dort aufgenommenen Flüchtlinge nicht registriert wurden. Somit waren Push Backs von Land aus möglich. In diesem geschlossenen Lager, das polizeilich kontrolliert wurde, lebten zuletzt 200 Menschen. Es gab keine medizinische Versorgung. Zusammen mit „Ärzte ohne Grenzen“ haben sie eine Kampagne gestartet und u.a. Gespräche bei der EU in Brüssel geführt, die unerfreulich verliefen. Der Leiter des Lagers Mavrovouni hat inzwischen mitgeteilt, dass das „Schattenlager“ geschlossen und die dort lebenden Flüchtlinge nach Mavrovouni gebracht wurden. Efi Dousi wollte diese Erklärung schriftlich haben, damit Megala Therma nicht doch nach dem 2. Wahlgang der griechischen Wahlen wieder geöffnet wird. Dies scheiterte. Nach Auskunft von Efi Latsoudi, der Leiterin von LeSol, läuft eine Klage gegen das „Schattenlager“ beim EGMR.

Es gibt eine Task Force der EU auf Lesbos, die aber nicht viel ausrichten kann.

Frau Dousi zitiert die griechische Regierung mit den Worten: „Wir sind im Krieg mit den Migranten.“ Sie verweist darauf, dass viele asylanerkannte Flüchtlinge aus den Camps rausgeworfen wurden, was dazu führte dass es zu zahlreichen Übergriffen von „locals“ gegen diese obdachlosen Flüchtlinge kam, wenn sie auf bestimmten Plätzen in Städten im Freien in Gruppen zusammensaßen.

Auch sie erläutert, dass sowohl für asylanerkannte als auch abgelehnte Flüchtlinge, die in den Camps leben, das Essen gestrichen wurde. NGOs versuchen diese Lücke zu füllen durch das Organisieren von Essensausgaben. Dies bleibt aber widersprüchlich, weil die Menschen auf diese Weise von einer in die nächste Abhängigkeit geraten.

In diesem Zusammenhang betont sie, dass die Wiedereröffnung des Restaurants NAN, das Le Sol betrieben hat, wichtig ist. So entstehen Arbeitsplätze (für Flüchtlinge und Griech\*innen). Eine „Volksküche“ für die Geflüchteten ohne Essen als auch für arme Griech\*innen ist geplant. Es wird die Zusammenarbeit mit Bauern/Bäuerinnen gesucht, um regionale Produkte verwerten zu können. Eine Kampagne für die „Volksküche“ ist in Planung. Außerdem soll ein mit NAN verbundener Garten angelegt werden.

Einer der Höhepunkte dieser Reise war für mich das anschließende **Gespräch mit V. von „Ärzte ohne Grenzen“ (MSF, d.h. Mediciens Sans Frontieres), die Psychologin von Beruf ist.** Sie betonte, dass sie nur für sich spricht und nicht für die Organisation. Sie möchte namentlich nicht erwähnt werden.

Sie hat 6 Jahre bei IOM gearbeitet, danach als Psychologin im Camp Mavrovouni, um dort vulnerable Flüchtlinge zu identifizieren. Sie hat diese Arbeit aufgegeben, weil sie mit den Verhältnissen im Lager nicht einverstanden war und hat gewissermaßen die Seite gewechselt. Ihre Beschreibung der Situation der Geflüchteten auf Lesbos ist die drastischste, die wir auf unserer Reise zu hören bekamen.

Als MSF gehen sie zu den Orten, wo Geflüchtete auf der Insel ankommen und versuchen, diese dort medizinisch zu unterstützen. Die Menschen verstecken sich in den Wäldern, weil sie Angst haben, dass „Maskierte“ kommen, d.h. dass sie einen Push Back erleiden müssen. Die Menschen sind oft oben in den Bergen, sind dehydriert, haben blutige Füße, sind verwirrt. Mütter haben Angst, dass ihnen ihre Kinder entrissen und abgeschoben werden,

haben Angst vor der Polizei, haben Angst auch vor den Drittstaatsverfahren, weil sie eine Abschiebung in die Türkei befürchten.

Wenn MSF bei den Geflüchteten ankommt, dauert es einige Zeit, bis es den Mitarbeitenden der NGO gelingt, Vertrauen zu den Geflüchteten aufzubauen. Mütter kollabieren, wenn sie ihre Babys Mitarbeitenden von MSF übergeben.

Viele erzählen, dass sie in der Türkei misshandelt worden sind. Sie haben Posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS), Schlafstörungen, Suizidgedanken. Manche versuchen, sich das Leben zu nehmen.

Diese Flüchtlinge werden in das Lager Mavrovouni gebracht, können sich dort kaum verständlich machen, weil es zu wenige Dolmetscher\*innen gibt. Sie erleben im Lager extreme Armut und Gewalt. Als V. noch im Lager arbeitete, war es ihre Aufgabe, sich um die gerade Angekommenen zu kümmern, die oft berichteten, dass Angehörige durch Push Backs umgekommen sind. Sie hat versucht, die Aussagen der Menschen zu dokumentieren. Dies wurde ihr von der Leitung des Camps untersagt; genauso wurden sie und Andere verpflichtet, über das Gehörte zu schweigen.

Spitzensatz: „Die Menschen haben keine Rechte. Sie werden arm gemacht.“

Ungelernte arbeitslose Griech\*innen werden als Personal im Camp „angeheuert“. Sie folgen den Anweisungen des Ministeriums, weil sie Angst haben, ihre Arbeit zu verlieren.

V.'s größte Angst ist es, dass die Menschen in geschlossenen Lagern leben müssen, wo es noch gewaltvoller wird, als es schon jetzt der Fall ist.

Sie selbst arbeitet jetzt in der Klinik von MSF, die gegenüber des Camps Mavrovouni liegt. Dort schreibt sie als Psychologin Stellungnahmen für die Asylverfahren. Die Flüchtlinge werden von Mitarbeitenden der Klinik mit Rechtsanwälten u.a. von RSA in Kontakt gebracht.

Es gelingt immer weniger, dass diese vulnerablen Flüchtlinge in Wohnungen außerhalb des Camps untergebracht werden können.

**Fazit:** dieser Bericht steht in vollem Gegensatz zu den Aussagen von Innenministerin Faeser im Zusammenhang der EU-Innenministerkonferenz vom 8.6.23, wenn sie davon spricht und dabei die Push Backs völlig außer Acht lässt: „ In diesen Verfahren ( gemeint sind die Grenzverfahren, G.G.) setzen wir uns für hohe rechtsstaatliche Standards und konsequenten Menschenrechtsschutz ein....Wir wollen, dass jeder ein faires Asylverfahren erhält.“ (auf der Internetseite des Bundesinnenministeriums, abgerufen 14.6.23 um 10:47). Wie sie dies erreichen will angesichts der Realität auf Lesbos – aber auch in ganz Griechenland – bleibt ihr Geheimnis.

### **Sonntag, den 04.06.23:**

**Wir besuchten in Mytilini einen sehr eindrucksvollen katholischen Gottesdienst**, bei dem die Gottesdienstbesucher\*innen hauptsächlich Flüchtlinge aus afrikanischen Ländern waren. Der Gottesdienst wurde von einem pensionierten niederländischen Priester auf Englisch und Französisch gehalten zusammen mit zwei Diakonen, von denen einer ein Schwarzer war. Es war eine klassische Liturgie wie wir sie auch von katholischen Gottesdiensten

in Deutschland kennen. Flüchtlinge stimmten oft die vorgesehenen Lieder an und es war zu spüren, wie sie in diesen Liedern leben.

Sehr schön war es, dass der Priester uns auf Deutsch begrüßte. Er war vorher informiert worden, dass wir kommen würden.

Im Grunde war es eine kleine Flüchtlingsgemeinde, die sich zum Pfingstgottesdienst traf. Nach dem Gottesdienst gab es spontan noch ein Gespräch mit dem Priester, der gut deutsch sprach. So erfuhren wir, dass die Flüchtlinge mit Bussen/Autos aus dem Camp Mavrovouni abgeholt und wieder zurückgebracht wurden. Es wurde deutlich, wie wichtig es dem Priester war, dass die aus verschiedenen Ländern stammenden afrikanischen Geflüchteten, ihren christlichen Glauben im Exil leben können.

### **Montag, den 05.06.23**

**Wir besuchen wie 2018 einen orthodoxen Friedhof hoch über der Stadt Mytilini** zusammen mit Efi Latsoudi. Dort sind u.a. auch Flüchtlinge begraben, die seit 2008/09 auf dem Meer zwischen der Türkei und den ägäischen Inseln umgekommen sind. Am Anfang war es ein zäher Kampf mit den Behörden, dass die ertrunkenen Flüchtlinge beerdigt werden konnten.

Oft ist eine Einfassung um das Grab vorhanden, um das Grab zu markieren. Am Kopfende ist eine Holzplatte auf der eine behördliche Nummerierung, der Todestag und ein Hinweis, dass der/die Verstorbene anonym ist, stehen. In manchen Fällen kamen Angehörige z.B. aus anderen Ländern der EU nach Lesbos, um ihre Toten durch DNA-Tests zu identifizieren und auf diese Weise ihren Toten ihre Namen zurückgeben. Wenn bekannt war, dass der/die Tote ein Moslem/eine Muslima war, wurde das Grab nach Mekka ausgerichtet.

Efi Latsoudi betont, dass auch diese Arbeit für die Toten für LeSol einen wichtigen Stellenwert hat, damit die Menschenwürde der Ertrunkenen so weit wie möglich gewahrt bleibt.

Anschließend besuchen wir das **Themidos -Wohnprojekt in Mytilini**, das LeSol schon seit längerer Zeit von der lokalen orthodoxen Kirche angemietet hat. Die Renovierungsarbeiten, die unter Leitung eines ehemaligen irakischen Flüchtlings stehen, laufen etwas zäh, weil sich durch den Ukrainekrieg die Kosten für Baumaterial erheblich erhöht haben.

Das Haus hat drei Etagen mit insgesamt 300 qm. Die Etagen sind separiert voneinander. Es soll ein Schutzort für vulnerable Flüchtlinge werden; 8 Personen pro Etage. Es sollen Menschen sein, die das Camp Mavrovouni verlassen mussten bzw. solche, die ihnen von anderen NGOs vermittelt wurden.

Der irakische Teamleiter des Renovierungsprojektes leitet gleichzeitig auch die wöchentliche Essensausgabe an 80 Flüchtlinge und Griech\*innen.

Es schließt sich eine Diskussion an, was aus den Geflüchteten des humanitären Lagers PIKPA geworden ist: viele von ihnen kamen zunächst in das Lager KaraTepe, dann in das Lager Mavrovouni. Heute leben viele von ihnen in Deutschland.



Wir gehen den kurzen Weg weiter zum „**Haus der Menschenrechte**“ (**Human Rights Center**), das 2020 von PRO ASYL gekauft wurde und noch renoviert werden muss. Dort sollen auch die Mitarbeitenden von RSA arbeiten.

Bei einem **abschließenden Kaffeetrinken mit Efi Latsoudi** in einem Lokal können wir mit ihr abklären, dass unsere Spenden zukünftig konkret für das Restaurant NAN eingesetzt werden, wo eine Volksküche entstehen soll - als Alternative zu den Lebensmittelpaketen.

Für uns war diese Idee, die uns Efi Dousi vorgetragen hatte, sehr überzeugend.

Im Gespräch erfahren wir, dass auf dem NAN knapp 12.000,-€ Schulden liegen, die getilgt werden müssen, bevor das Restaurant wieder geöffnet werden kann.

Erfreut können wir zusagen, dass wir diese Schulden aus den noch vorhandenen Spendenmitteln in Dinslaken begleichen können. Außerdem vereinbaren wir, dass LeSol eine kleinere Spende bekommen soll, dass damit etwas für die Mitarbeitenden von LeSol zu deren psychischem Wohlbefinden und Erholung getan werden kann. Was an Maßnahmen im Einzelnen geschieht, bestimmen sie selbst.

So wurden nach unserer Rückkehr am 09.06.2023 insgesamt 15.000,-€ überwiesen.

#### **FAZIT:**

1. Es war gut, nach fast 5 Jahren den direkten Gesprächsfaden wiederaufzunehmen und zu sehen, wie LeSol heute arbeitet und mit welchen Problemen sie kämpfen.
2. Es war gut, zu konkreten Ergebnissen bei unserer zukünftigen Unterstützung zu kommen. Es war ein gutes Gefühl, ganz konkret dazu beitragen zu können, dass das Restaurant NAN – jetzt mit einer Volksküche – wieder ans Laufen kommt.
3. Immer wieder wurde uns gesagt, dass es den Mitarbeitenden guttat, das, was sie bewegt, mit uns teilen konnten; auch wenn unsere Möglichkeiten, etwas zu verändern, sehr beschränkt sind.
4. Gut war es auch vermitteln zu können, dass wir verlässlich sind und langen Atem haben, auch wenn andere Probleme, wie z.B. der Ukrainekrieg und seine Folgen, inzwischen im Mittelpunkt stehen und nicht mehr die Situation der Geflüchteten auf den griechischen Inseln: wir bleiben am Ball!
5. Die Beschlüsse der EU-Innenminister\*innen v. 08.06.2023 wecken auf Lesbos die Befürchtungen, dass Moria „wiederaufersteht“, sei es im Lager Mavrovouni, sei es in dem schon fertigen Lager „in den Bergen“, das für 5000 Flüchtlinge ausgelegt ist und wo unklar ist, wann es in Betrieb genommen wird.  
Die Verhältnisse im Lager Mavrovouni sind jetzt schon äußerst schwierig.  
Die Rechtsstaatlichkeit als wesentliches Kennzeichen von Demokratie ist massiv in Gefahr, wenn Sichere-Drittstaatsverfahren immer mehr die Oberhand gewinnen und dadurch eine große Zahl der Geflüchteten, sich – wie es unsere Gesprächspartner\*innen ausdrückten – „in einem Limbo“ befinden, wo es weder vorwärts noch zurück geht. Dadurch wird auch die Genfer Flüchtlingskonvention immer mehr an den Rand gedrängt.
6. Hinzu kommt, dass rein gar nichts gegen die Push Backs getan wird. Zurecht weist Marianna Tzeferakou darauf hin, dass Demokratie und willkürliche Ausübung von Gewalt, wo Menschen absichtlich einer Todesgefahr ausgesetzt werden, nicht zusammengehen und deshalb das Urteil zu Farmakonisi vom 07.07.2022 wichtig für unsere Demokratien in Europa ist.

7. Dass eine Verteilung von jährlich 30.000 Flüchtlingen von den EU-Innenminister \*innen beschlossen wurde, muss angesichts all der Verschärfungen – die hier im Einzelnen nicht dargestellt werden können - als humanitäres Feigenblatt bezeichnet werden. Allein bis zum jetzigen Zeitpunkt in 2023 sind allein in Italien 50.000 Flüchtlinge angekommen.
8. Es geht aber nicht nur um die EU, sondern auch um die griechische Flüchtlingspolitik. „Damit sie aufhören zu kommen, müssen sie merken, dass es ihnen schlecht geht, wenn sie kommen.“ hat der ehemalige griechische Wirtschaftsminister Adonis Georgiadis einmal gesagt. Und genauso verfährt die konservative griechische Regierung, wenn sie die Push Backs und die Kriminalisierung von Geflüchteten und ihren Helfer\*innen immer weitertreibt und die Lebensbedingungen für die Geflüchteten immer weiter verschärft. Der Entzug von Essen ist da nur das aktuelle Beispiel für dieses Vorgehen.  
Der deutsche EU-Abgeordnete Erik Marquardt (Bündnis 90/Die Grünen) hat vor diesem Hintergrund völlig recht, wenn er von der EU-Kommission verlangt, ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Griechenland einzuleiten.  
Dies wäre auch eine Unterstützung für Flüchtlings NGOs vor Ort wie Lesbos Solidarity.
9. „Die Europäische Union gründet auf Rechtstaatlichkeit, Demokratie und Menschenrechten.  
Geflüchtete brauchen Schutz und Zugang zum Recht auf Asyl.  
Stattdessen werden sie mit brutaler Gewalt von Europa ferngehalten und sitzen verzweifelt in Elendslagern fest.  
Die Pläne von EU Kommission und EU-Rat führen zu noch mehr Entrechtung von Schutzsuchenden.“ So heißt es in der Resolution des Nürnberger Kirchentags.  
Dies fasst die Erfahrungen auf unserer Reise gut zusammen.

Gerhard Greiner

Dinslaken, den 20.06.2023

P.S.: Der Text zum Safe Passage Projekt wurde zu großen Teilen einem Vermerk von Christina Morandell vom 17.06.23 entnommen, da ich selbst an „dieser Station“ nicht mitprotokolliert habe.